Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50 ₰

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstraße 255. Inserate werden täglich bis 2½ Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nr. 262. Freitag, den 9. November. 1883

Gedenktage.

9. November.

1783: Geburt des Theologen Christian Gottlob Lebrecht Großmann zu Priesnitz im Altenburgischen (jetzt Meiningenschen).

1789: Beginn der Sitzungen der französischen Nationalversammlung in der königlichen Reitbahn, um eine größere Oeffentlichkeit zu ermöglichen, welche zur Bildung politischer Clubs führen sollte.

1810: Geburtstag Langenbeck's.

1870: Besetzung Mömpelgard's Räumung eon Orleans durch General v. d. Tann.

1877: Sieg Mouktar Paschas bei Erzerum nach elfstündigem Kampf.

* Die Polen in Deutschland.

Eine Serie von Artikeln, welche die „Neue Preuß. Ztg." in jüngster Zeit veröffentlicht hat, beschäftigte sich mit der Frage, wie es zu erzielen wäre, daß die polnische Bevölkerung in der Provinz Posen unter dem heutigen Regimente sich wohl fühle und zur Unzufriedenheit möglichst wenig Veranlassung finde. Der Verfasser gelangt im Verlaufe seiner Erörterungen zu dem Vorschlage, man solle zwar das Deutsche durchweg zur Unterrichtssprache in allen Schulen, namentlich in der Volksschule, machen, dagegen aber allen polnischen Schülern den Religionsunterricht polnisch ertheilen lassen; durch dieses Zugeständniß, glaubt er, würden die Polen mit den bestehenden Zuständen ausgesöhnt werden.

Den Polen, meint der Verfasser, ist die Empfindung schmerzlich, von einem fremden Volke beherrscht zu werden.

Dieser Punkt scheint zunächst geeignet, einige Bemerkungen hervorzurufen Man muß sich angesichts einer solchen Bemerkung denn doch fragen, wie das Königreich Preußen Bestand finden sollte, wenn mit allen einzelnen nationalen Wünschen apart gerechnet werden sollte. Man denke z. B. an die Rheinprovinz Dort sind noch lange nicht die Alten ausgestorben, welche unter der Herrschaft Napoleons I. gelebt und die bis an's Ende sich sträuben und gesträubt haben, als zu Preußen gehörig gewordene Unterthanen etwas Anderes als „Muß-Preußen" zu sein. Noch zur Zeit als die Rheinlande ihre 50-jährige Zugehörigkeit zu Preußen feierten, wich in den Wohungen der früher französischen Unterthanen nur nach und nach das Porträt Napoleons dem des preußischen Landesherrn, und im Jahre 1870 noch gab es genug der Alten, die es wie einen Stich in's Herz empfanden, daß ihre Söhne als preußische Soldaten und Landwehrmänner gegen Frankreich marschierten. Hätte Preußen sich den Wünschen der früheren „Muß-Preußen" im Rheinlande anbequemen sollen und ebenso den aller andern, die in den übrigen Provinzen noch lange Jahre nach ihrer Einverleibung in Preußen gehegt wurden wie jetzt noch in den neuen Provinzen (man denke nur an die früheren Welfen, Dänen und die jetzigen Reichsländer), der König von Preußen hätte sich oft zu fragen gehabt, ob er die Grenzen seiner Herrschaft nicht auf die Mark Brandenburg beschränken müsse.

Wie aber hätte Preußen groß werden und zur Wiederaufrichtung Deutschlands gelangen können, wenn stets nur die Unzufriedenheit maßgebend gewesen wäre, welche in der Bevölkerung einzelner Provinzen darüber bestanden, von einem „fremden Volke" beherrscht zu werden. Die Deutsch-Polen hätten schon längst sich diese Unzufriedenheit abgewöhnen können, um so leichter, als für sie in Preußen die „Fremdherrschaft" eine sehr wohlthätige geworden. Es sind aber dabei andere Ursachen hinderlich und zwar solche, die von der polnischen Agitation aufrecht erhalten werden, welche die Theilung Polens rückgängig machen und eine Wiederaufrichtung des Königreichs Polens durchsetzen zu können glaubt, leider ohne einzusehen, welcher merkwürdigen Glücksfälle sie bedürfte, ihr Ziel zu erreichen.

Die polnische Agitation scheint übrigens dies Ziel auch nur von weitem im Auge zu behalten. Z u n ä c h s t ist ihre Sorgfalt darauf gerichtet, für alle Fälle unter den Polen die polnische Sprache herrschend zu halten als den Kitt, der einst sie alle wieder vereinigen soll. Das Mißfallen der polnischen Agitatoren richtet sich deshalb zur Hauptsache gegen die deutsche Sprache in der Schule und beim Religionsunterricht. Hierzu kommt als weitere Ursache der Unzufriedenheit noch der Umstand, daß die Amtssprache die deutsche ist.

Nun ist aber allen Ausbrüchen der polnischen Unzufriedenheit gegenüber zu beachten, daß den berechtigten Wünschen der Polen in Bezug auf die Sprache Rechnung getragen ist. In den Volksschulen der ganz oder überwiegend polnischen Theile der Provinz Posen herrscht gegenwärtig in den untersten Stufen das Polnische als Unterrichtssprache, während das Deutsche nur als Lehrgegenstand auftritt. Die Lehrer selbst sind aber oft des Deutschen kaum mächtig und, als Polen und Katholiken von ihren Ortsgeistlichen beherrscht, betreiben sie den Unterricht im Deutschen so lässig, daß er fruchtlos bleibt. Dem kann nur dadurch, abgeholfen werden, daß das Deutsche durchaus Unterrichtssprache wird und das Polnische auch als Lehrgegenstand erst für die oberen Stufen in Betracht kommt. Ausgenommen muß nur der Religionsunterricht sein; der ist an die polnischen Kinder während ihrer ganzen Schulzeit Polnisch zu ertheilen. In dieser Hinsicht muß das Beispiel Dänemarks von 1851 bis 1863 als Lehre und Warnung dienen. Die Schleswiger ließen es sich gefallen, daß ihren Kindern das Dänische als Unterrichtssprache octroyirt wurde, aber sie empfanden es fortwährend mit Ingrimm, daß nicht nur der Religionsunterricht, sondern auch die kirchliche Predigt dänisch war.

Das frühere Polen wird in Preußen durchaus nichts in für die polnisch redende Bevölkerung sehr drückender Weise germanisirt. An der Thatsache, daß die Amtssprache die deutsche ist, läßt sich nichts ändern, es werden aber den Polen, wo es nothwendig ist, die Dolmetsche zur Hülfe gestellt und anders wäre das Gefühl der Unbequemlichkeit nur zur beseitigen, indem man die Polen n ö t h i g t e, die deutsche Sprache zu erlernen. — „Warum sollten die Polen nicht gerne Deutsch lernen, da dessen Kenntniß ihnen ja vortheilhaft ist, wenn man ihnen nur nicht in den höheren Stufen den Religionsunterricht in deutscher Sprache aufzwingt? Was heutzutage polnisch sein will, lasse man polnisch sein, auch wenn es von Deutschen stammt oder Deutsch versteht; man unterlasse also in dieser Hinsicht jeden Versuch, Geschehenes zu redressiren. Man sorge dafür. daß die Lehrerseminare in der Provinz nicht mehr, wie bisher oft, polnischen Pflanzstätten ähnlicher sind, als deutschen Lehrer-Bildungsanstalten, man beschaffe überhaupt Lehrer, welche in Sitte und Sprache deutsch sind. Hat man das erreicht, so kann man getrost auch den Geistlichen den Religionsunterricht ganz überlassen; sie werden dann weniger Mißvergnügen säen, als gegenwärtig."

Der letzte Satz der „N. Pr. Ztg" legt das Citat „Desinit in piscem etc." nahe; man mag die vorhergegangenen Ausführungen jener Artikel noch so vorurtheilslos betrachtet haben, bei dem letzten Satze erinnert man sich von selbst, daß die „N. Pr. Ztg." dasjenige Organ ist, welches unermüdlich Versöhnung mit den Ultramontanen um jeden Preis, eine Allianz der Conservativen mit dem Centrum predigt und von diesem Zusammengehen den Sieg seines Parteiprogramms erwartet.

Nur in Kürze sei hier erwähnt, daß wenn die polnische Hälfte der posener Bevölkerung heute wirklich das Bild des „beherrschten" Theils bietet, dies lediglich darin seine Erklärung findet, daß grundsätzlich kein Pole in deutsche oder preußische Staatsdienste tritt, Lehrerstellen ausgenommen. Die Polen können dies halten wie sie wollen, Niemand stört sie, in den Staatsdienst zu treten, wenn sie sich dazu qualificiren, aber Niemand quält sie auch dazu, sie haben ihren freien Willen, nur müssen sie, wenn sie vom Staate weiteren Nutzen ziehen wollen als bisher vielleicht, sich den bestehenden Einrichtungen anbequemen. Dies aber wollen sie nicht und bejammern sich nur als Unterdrückte, wenn der Staat sich nicht so leiten lassen will, wie es die Eltern verzogener Kinder oft thun, die dem Kinde allen Willen lassen, damit er nicht weint.

Jetzt erschöpft sich die polnische Presse in Klagen darüber, daß die polnischen Schüler an den Gymnasien wegen der deutschen Unterrichtssprache hinter den deutschen zurückblieben; wie würden sie erst jammern, wenn nun gar in den Volksschulen von vornherein nur in deutscher Sprache unterrichtet werden sollte! Und wie unziemlich ist ihre Bekämpfung des deutschen

Die Tochter des Comödianten.

Original-Novelle von M. St.

5.) (Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

11.

Schwebele ging schweigend neben Lina her, ihre Schritte hallten in der öden, todtenstillen Straße wieder.

Am Himmel zogen wild zerrissene, schwere Wolken auf, manchmal trat voll der Mond zwischen ihnen hervor und warf sein bleiches Licht hernieder, dann verschwand er und trauriges Dunkel hüllte alles ein. Der Wind pfiff leise durch die Blätter der Bäume an den beiden Straßenseiten.

An der Ecke der Marsstraße blieb Lina plötzlich stehen und faßte Schwebele am Arm.

„Kennen Sie das Verhältniß zwischen mir und Wilden?" fragte sie; ihr Athem flog.

„Ja," sagte er.

„Sie wissen Alles?"

„Alles," widerholte er leise.

„O, dann durften Sie nicht thun, was Sie gethan haben," rief sie, es war schlecht und herzlos von Ihnen."

Er schüttelte den Kopf.

„Es war vielleicht hart, grausam von mir," sagte er traurig, „aber eine nothwendige Grausamkeit. Ich durfte Sie nicht auf diesem Wege blindlings weiter wandern lassen, auf diesem Wege, der in einen Abgrund führt, aus dem heraus es keine Rettung mehr giebt. Ich mußte Ihnen das frevelhafte Spiel enthüllen, das ein leichtfertiger Mensch mit Ihrem Herzen, mit Ihrer Ehre trieb, ein Spiel, zu dem Sie sich ahnungslos hergegeben. O Lina," fügte er hinzu, „Sie wissen nicht, wie elend und unglücklich Sie mich gemacht haben."

Sie erwiederte nichts darauf und ging weiter.

Er öffnete die Gartenthür; sie traten ins Gärtchen.

Lina ließ sich auf eine Bank hinfallen, Schwebele stand vor ihr.

„Was ging Sie das alles an," fuhr sie auf und Thränen rannen ihre Wangen herunter, „was geht es Sie an, wenn ich ihn liebe, was geht es Sie an, wenn er mich betrügt?"

„Was es mich angeht?" fragte er; „Sie dürfen nicht so fragen, Lina. In langen, schlaflosen Nächten habe ich über Ihr Schicksal nachgedacht, und was ich kommen sah, hat mein Herz mit Kummer und Trauer erfüllt. Denken Sie an die Tausende von Mädchen, die in Trübsal und Elend zu Grunde gehen, denken Sie an die Tausende von Mädchen, die auf der Bühne verkommen. Ich weiß, Ihnen schwebte die Hoffnung vor, zum Theater zu gehen. Sie wiegten sich vielleicht in dem schmeichlerischen Gedanken, einst als große Schauspielerin gefeiert zu werden. — Wilden mag Sie in diesen Träumereien bestärkt haben. Aber ich glaube nicht an Ihr Talent für die Bühne, Lina; ein wenig Phantasie und lebhafter Sinn, das allein macht die große Schauspielerin nicht. Und diese unselige Liebe zu Wilden, wenn dieselbe ihnen nicht aus dem Herzen gerissen wurde, mußte Sie hinter die Coulissen treiben. Aber Sie sind zu gut und schön, um dort zu verkommen, Sie sind zu gut und schön, um Wilden's — G e l i e b t e zu sein."

Das Mädchen sprang bei diesem Worte empor und blickte ihm mit hoheitsvoller Würde fest ins Auge.

„Sagen Sie dieses Wort nie wieder!" rief sie erregt. „Aber freilich," fügte sie hinzu und verächtlich zuckte es um ihre Lippen, „das paßte Ihnen nicht, Ihr harter Egoismus fand sich dadurch verletzt. Sie lieben mich, sagten Sie's nicht eben? O, da wollten Sie mich aus seinen in Ihre Arme reißen I h r e Geliebte sollte ich werden" —

Sie lachte laut auf und fiel auf die Bank zurück.

„Lina!" rief Schwebele; es lag ein unendliches Weh in diesem Rufe.

„Meine Geliebte? Nein!" sagte er mit inniger Stimme, „mein Weib, mein theures, geliebtes Weib sollten Sie werden, das war der süße Gedanke, der mich in Kummer und Elend aufrecht erhielt. Wie ein lichter Stern schwebte Ihr Bild mir vor den Augen, und wenn ich unter der Jämmerlichkeit des Lebens zusammensinken wollte, so flößte der Gedanke, Sie einst die Meine nennen zu dürfen, mir neuen Lebensmuth und frische Kraft zur Arbeit ein. Ich weiß, wie weh ich Ihnen heute gethan, aber ich kann mir nicht denken, daß es etwas anderes war als ein kurzer, heißer Sinnenrausch, der Sie umfing und der bald verfliegen wird. Raffen Sie sich auf, mein theures Mädchen, denken Sie ein wenig an Ihren armen Vater, denken Sie an mich" —

Er wollte ihre Hand fassen; sie stieß ihn heftig zurück.

Er wandte sich um und ging.

Nach einigen Schritten blieb er stehen und rief flehend: „Lina!"

Sie antwortete nicht.

Er wankte hinaus auf die Straße.

Der Wind wühlte in seinen Haaren, wirbelte ihm den Straßenstaub ins Gesicht, Schwebele fühlte es nicht.

Es war todesöde in ihm, er suchte vergebens einen Gedanken festzuhalten; wüst und unfaßbar schwirrte es durch seinen Kopf.

Er hörte die Glocke schlagen, blieb stehen und zählte mechanisch die Schläge.

Dann wanderte er ziellos weiter, bis er an eine Brücke gelangte, die über den Fluß führte.

Er lehnte sich ans Geländer und blickte hinab in die dunklen Wellen, die rauschend und gurgelnd am Brückenpfeiler sich brachen. Diese Musik that ihm wohl.

Er lehnte sich tiefer über das Geländer hinab, er hörte das Wasser näher und näher an sein Ohr brausen und klingen Da fühlte er sich plötzlich am Arme gefaßt, und eine Stimme sprach: „Gehen Sie heim, lieber Freund." Es war der Nachtwächter

Schwebele schaute wie geistesabwesend auf den Mann.

„Heimgehen — ja, ja, heimgehen," murmelte er; dann wandte er sich um und ging.

Es war drei Uhr Morgens, als er vor seiner Wohnung anlangte; die Wolken hatten sich verzogen, es dämmerte. Die Sterne flimmerten noch am Himmel.

Schwebele stolperte die Treppe hinauf.

Die Thüre, die in Zappe's Zimmer führte, stand offen; Zappe trat ihm entgegen, bleich, mit verzerrten Zügen und betrunken hin und her wankend.

„Wo ist Lina?" rief er.

„Habe sie längst heimgebracht," sagte Schwebele, indem er ins Zimmer trat.

„Heimgebracht," murmelte Zappe, „aber wo ist sie?"

Schwebele sank erschöpft in einen Lehnstuhl. Er hatte die letzten drei Nächte fast kein Auge zugethan; die Aufregung der jüngsten Stunden hatten ihn die Müdigkeit vergessen lassen. Jetzt überkam sie ihm plötzlich mit unentrinnbarer Gewalt, aber es war kein Schlaf, sondern ein dumpfes Halbwachen, in das er versank.

Er hörte noch Zappe durchs Zimmer gehen und vor sich hin sprechen.

„Lina, auch' ne Dirn' grad' wie die Mutter, vielleicht durchgebrannt. Aufgepaßt die Herrschaften, vor ihnen steht der Kasperldirector Zappe, fünfzig Pfennige erster Platz — schäm' Dich, alter Knabe, hast's weit gebracht, Narziß Rameau, ha, ha, ha" —

Schulunterrichts, der sie doch in Stand setzt, auch die deutschen Gymnasien zu besuchen, auf denen die Polen nicht zurückzubleiben brauchten, wenn sie nicht von vornherein sich gegen die Aneignung der deutschen Sprache sträubten.

Wenn aber zu ihrer Befriedigung die Polen rein polnischen Unterricht verlangen und auch noch polnische Gymnasien, so muthen sie geradezu dem Staate zu, den Polonismus und den Ultramontanismus zu fördern.

Tagesschau.

Thorn, den 8 November 1883.

Die „Prov.-Corr." schreibt: Unser **Kaiser,** welcher sich fortdauernd des besten Wohlbefindens erfreut, hat in der verflossenen Woche wiederholt mit dem Militär- und dem Civil-Cabinet gearbeitet und die Vorträge des Staatssecretärs des Auswärtigen Amts und des Kriegsministers, sowie des Vicepräsidenten des Staatsministeriums entgegengenommen.

Berliner Correspondenten berichten, wie der Kaiser sowie die gesammten in Berlin anwesenden Prinzen und Prinzessinnen des kgl. Hauses mit einander wetteifern, um dem **österreichischen Kronprinzenpaar** bei seiner jetzigen Anwesenheit am Berliner Hofe einen auszeichnenden und zuvorkommenden Empfang zu bereiten. Die Gäste bewegen sich nur in dem intimen Kreise der kgl. Familie, und der Kronprinz Rudolph hat wiederholt Anlaß genommen zu betonen, daß er sich lediglich zum Besuche seines Freundes, des Prinzen Wilhelm, jetzt in Berlin befände. Prinz und Prinzessin Wilhelm, welche während des Aufenthalts der österreichischen Gäste ihre Residenzen von Potsdam nach Berlin verlegt haben, machen denn auch die Honneurs. Das österreichische Kronprinzenpaar wird bis zum 10. d. Mts. hier verweilen und sich dann nach Dresden zu mehrtägigem Besuche begeben.

Die **vereitelte Begegnung** zwischen dem Kronprinzen Rudolf von Oesterreich und dem Großfürsten Wladimir von Rußland betreffend ging der „N. Fr. Pr." aus Berlin die folgende Mittheilung zu, welche das Blatt jedoch nur unter Reserve mittheilt: „Es ist vom Großfürsten Wladimir von Rußland beim hiesigen kaiserlichen Hofmarschallamte ein Telegramm eingetroffen, in welchem der Bruder des Czars mittheilt, erst am 11. d. Mts. zu den Hofjagden hier eintreffen zu können. Das Telegramm macht in hiesigen Hofkreisen unangenehmen Eindruck, denn es liegt auf der Hand, daß Großfürst Wladimir einem Zusammentreffen mit dem Kronprinzen Rudolf ausweichen will, welcher wie bereits mitgetheilt, mit seiner Gemahlin und dem Könige von Sachsen am Abende des 9. dieses Monats von hier nach Dresden abreist. Eine andere Deutung dieser Sinnesänderung des russischen Großfürsten ist schwer denkbar, weil der Großfürst die an ihn ergangene Einladung zur Theilnahme an den am 8. und 9. d. M. in der Schorfhaide stattfindenden Hofjagden schon angenommen hatte und in Folge dessen sein Name in dem vom kaiserl. Hofmarschall-Amt aufgestellten Jagdprogramm noch nachträglich eingefügt worden war. Unwillkürlich erinnert dieses Vorgehen des russischen Großfürsten an einen gleichartigen Zwischenfall auf dem Breslauer Bahnhofe anläßlich des Eintreffens des österreichischen Thronfolgerpaares daselbst zur Theilnahme an den vorjährigen Manövern in Schlesien. Bekanntlich waren damals zum Empfange des Kronprinzen Rudolf und seiner Gemahlin mit dem Kaiser Wilhelm alle anwesenden fremdländischen Fürstlichkeiten und Officiere auf dem Bahnhof erschienen, nur Großfürst Wladimir mit seinen russischen Officieren fehlte, und als in der Presse über den Zwischenfall ein Lärm entstand, ließ der russische Großfürst erklären, daß er nur deswegen vom Empfange des österreichischen Kronprinzenpaares ferngeblieben sei, weil er keine österreichische Militär-Uniform, in welcher er hätte erscheinen müssen, gehabt hatte. Dem gegenüber wurden aber seinerzeit Thatsachen, die nicht in die Oeffentlichkeit gelangen, colportirt, aus welchen hervorgeht, daß der Großfürst mit seinen Officieren absichtlich von dem Empfange ferngeblieben ist und während der ganzen Dauer seiner und des Kronprinzen Rudolf Anwesenheit bei den schlesischen Manövern es geflissentlich vermieden hatte, mit Letzterem zusammenzutreffen, ja daß eine Begrüßung der beiden Prinzen thatsächlich nicht stattgefunden hat — obgleich sich hierzu mancherlei Gelegenheit in Breslau geboten hätte".

Aus Cassel wird der „Weser-Ztg." aus angeblich guter Quelle das Nachstehende als verbürgt mitgetheilt: In Folge der bekannten Richter'schen Interpellation im Reichstage sind auf **Befehl des Kriegsministeriums** die sämmtlichen Regimentsökonomen angewiesen worden, das Arbeiten der auf den Kammern beschäftigten Personen (Regimentsschneider, Regimentsschuhmacher u. s. w.) für Private nicht mehr zu dulden und Zuwiderhandlungen sofort zur Anzeige zu bringen. Mit Rücksicht hierauf haben nun vor Kurzem die Regimentsschuhmacher des XI. Armeecorps in Mainz eine vertrauliche Versammlung abgehalten und in derselben beschlossen, an den Reichstag eine eingehend motivirte Collectivpetition zu richten, in welcher die Wiedergestattung der Privatarbeit gefordert wird. Dieses Vorgehen gelangte sehr bald zur Kenntniß des Generalcommandos, seitens dessen jetzt eine Untersuchung gegen alle Theilnehmer an jener Versammlung veranlaßt worden ist.

Der **hannoversche Provinzial-Landtag** hat am Dienstag mit 42 gegen 30 Stimmen den Antrug angenommen, wonach bei Einführung der neuen Provinzial-Ordnung in Hannover der Provinzial-Landtag nicht aus freier Wahl der Kreistage wie in den östlichen Provinzen, hervorgehen soll, sondern aus Wahlen der nach den drei Verbänden des großen, des kleinen Grundbesitzes und der Städte gesonderten Kreistagsmitglieder, nachdem jedem der drei Verbände ein für allemal gesetzlich eine bestimmte Anzahl Provinzial-Landtags-Abgeordneter zugetheilt worden; es sollen deren je 27 vom großen Grundbesitz und von den Städten, 40 von den Landgemeinden gewählt werden.

Einem aus Oldenburgs militärischen Kreisen in Bremen eingetroffenen längeren Berichte über den Krawall und die **Major Steinmann'schen Angelegenheit** entnehmen wir einige Mittheilungen, die namentlich deshalb bemerkenswerth sind, weil sie die ersten sind, die aus militärischen Kreisen an die Oeffentlichkeit kommen. Es heißt in dem Schreiben: Die Aeußerung des Major Steinmann „Oldenburger Ochsen" ist überhaupt nicht gefallen . . . . ." und weiter: „Dann steht das Duell mit dem Pamphlet nicht in der entferntesten Verbindung. Hauptmann v. d. Lippe hat den Major Steinmann durch eine Redensart beleidigt und ist von diesem dafür zur Verantwortung gezogen worden. Daß das Duell mit dem Pamphlet und der dadurch sehr künstlich hervorgerufenen Aufregung eines gewissen Theils des Publikums zusammenfiel, war ein für die Sache ungünstiger Zufall und die Veranlassung, daß die abenteuerlichsten Combinationen und Gerüchte daran geknüpft und absichtlich in Umlauf gesetzt wurden . . Auf diese Weise konnte die Version Glauben finden, daß Hauptmann v. d. Lippe in Folge des Epithetons, von welchem er als Oldenburger mitgetroffen, den Major gefordert habe. Der genannte Hauptmann hat Besseres zu thun, als die beregte Bezeichnung, die nicht einmal erwiesen ist, mit solchem Enthusiasmus auf sich zu beziehen, wie es ein Theil thörichter Menschen in unbegreiflicher Verirrung thatsächlich gethan hat . . . . So mögen denn vielleicht einige dreißig Excedenten vorhanden gewesen sein, die für ihr engeres Vaterland so überaus geistreich eingetreten sind. Alle Anderen waren Neugierige, die positiv nicht wußten, um was es sich handelte, Passanten von und nach dem nahegelegenen Bahnhof 2c.

Bei den in **Trier** dieser Tage stattgehabten Stadtverordnetenwahlen siegten in der dritten Klasse die liberalen Candidaten. Dazu bemerkt ein Telegramm der „Germania"; „Die Beamten der Regierung, Eisenbahn, Post 2c. fast alle liberal gewählt." Die sehr verständliche Andeutung des clericalen Blattes ist ein kleines Stimmungs-Symptom.

Aus **Paris** wird Folgendes über die augenblickliche Lage des französischen Cabinets gemeldet: Der Minister des Auswärtigen Challemel Lacour bleibt im Amte. — Ein Besuch, den Generall Charette bei dem Grafen von Paris gemacht hat, wird als ein Zeichen dafür aufgefaßt, daß die legitimistische Partei von ganz vereinzelten Ausnahmen abgesehen die Orleans acceptirt. Der Minister des Innern Waldeck-Rousseau hat in einer in Tourcoing gehaltenen Rede die Kammermehrheit des jüngsten Vertrauensvotums als die stärkste und festeste bezeichnet, die je eine Regierung davon getragen. Das Journal „Parlement" meint, Waldeck-Rousseau täusche sich, wenn er eine Majorität für das Cabinet reclamire; sie habe einer Frage des Patriotismus, nicht einer Regierungsfrage gegolten.

In verschiedenen Städten von russisch Polen haben, wie man der „Warsch. Ztg." berichtet, in den letzten Tagen wiederum zahlreiche Verhaftungen stattgefunden. Die Verhafteten, die durchweg auf die Warschauer Citadelle gebracht sind, stehen allesammt **im Verdachte nihilistischer Agitation** und gehören den verschiedensten Berufsständen an. In Czersk ist eine ganze Familie nach der Citadelle abgeführt worden. Die Untersuchung nimmt täglich bedeutendere Dimensionen an; indessen bleibt es zweifelhaft, ob sie viel Licht in die Sache bringen wird. Die Nihilisten thun alles Mögliche, um die gegen ihre Gesinnungsgenossen auftretenden Belastungszeugen einzuschüchtern. So verkündet die letzte Nummer des „Proletariat" die Hinrichtung eines Tuchmachers in Zgierz, der im Verdachte stand, durch bezahlte Spionage die geheime Druckerei der Nihilisten angegeben zu haben. Natürlich ist das Todesurtheil in der grausamsten Weise an dem Unglücklichen vollstreckt worden. Man glaubt natürlich, daß, wenn die Verhafteten wirklich Nihilisten sind, es unter diesen Umständen den Behörden schwer fallen wird, ergiebieges Material gegen sie zu sammeln.

Zum russisch-bulgarischen Conflict wird dem „Observer" aus Berlin unterm 3. d. „aus zuverlässiger Quelle" gemeldet; „Die Regierungen von Deutschland und Oesterreich haben ihre guten Dienste angeboten, um das Mißverständniß zwischen Rußland und Bulgarien auf privatem Wege zu beheben. Alle großen Mächte haben das größte Interesse daran, ernste politische Folgen dieses Zwischenfalles, die leicht zu einem Wiederauftauchen der orientalischen Frage führen könnten, vermieden zu sehen. Fürst Alexander wurde zur Mäßigung ermahnt und in Berlin glaubt man zuversichtlich an eine freundliche Beilegung der obschwebenden Differenzen."

Die **Lage der Dinge in Serbien** scheint weit gefährlicher zu sein, als die officiellen Berichte zugeben wollen. In verschiedenen Bezirken herrscht regelrechte Revolution, Kampf zwischen Insurgenten und Regierungstruppen und wenn auch nach verschiedenen beschwichtigenden Meldungen die Bewegung bisher localisirt geblieben ist, so ist es doch bedenklich, daß nicht weniger als dreitausend Mann unter dem General Nierlic in die insurgirten Districte entsendet werden mußten, ferner, daß am 3. November bei dem Défilé von Tschestobrodiza ein Bataillon von den Aufständischen zersprengt worden sein soll. Am 4. November fand an derselben Stelle ein neuer Kampf zwischen zwei Bataillonen Truppen und Insurgenten statt. Die Aufständischen Bauern des Crnorekaer Bezirks besetzten das Défilé bei Tschestobrodiza und die Anhöhe von Lukowo, um den Truppen den Eingang zu wehren. Der Banjaer Kreis ist ebenfalls insurgirt. Die Telegraphendrähte sind bei Aleksinac zerschnitten, daher keine weiteren Nachrichten eingetroffen sind. Noch hofft man in Belgrad und in Wien, daß die Energie des Ministeriums Christic der Schwierigkeit Herr werden wird. Am meisten kommt es dabei darauf an, ob das Heer dem König ergeben bleibt. Aber auch hier scheint schon Grund zum Mißtrauen zu sein; man würde sich sonst nicht veranlaßt gesehen haben, nach den aufständischen Orten solche Regimenter zu schicken, in denen Nichtserben Rumänen und Bulgaren überwiegen.

Wie in Serbien machen sich auch in **Albanien Gährungen** bemerkbar. Die Albanesen Ober-Albaniens, Macedoniens und des Epirus haben an die Großmächte eine gegen die türkische Regierung gerichtete Denk-schrift versendet, worin sie um die Annexion an Griechenland bitten. Die allgemeine Volksstimme verlange ein Plebiscit.

Provinzial-Nachrichten.

† **Leibitsch,** 7. Novbr. In der nächsten Woche wird hier die in weiten Kreisen günstigst bekannte Leondhardt'sche Capelle eine längst ersehnte Abwechslung in das seit Eintritt der die Vergnügungen im Freien ausschließenden Wetters ziemlich einförmig gewordene gesellige Leben bringen. Wie wir hören, wird diese Capelle im Miesler'schen Locale ein Concert veranstalten, welches einen recht genußreichen Abend bereiten wird.

Dann war's lange still um ihn. Sein Arm glitt über die Stuhllehne, die Augen fielen ihm zu, sein Haupt sank auf die Seite.

Plötzlich klang es ihm in die Ohren, es waren eigenthümlich vertraute Klänge, sie kamen und gingen, erst laut, dann leise, bis sie andauernd und vernehmlich an sein Ohr tönten.

Es war frisches, perlendes Kinderlachen, süß und lockend. So hatte Lina vor Jahren gelacht, wenn sie im Garten herumtollte, nachdem er ihr die Schulaufgaben durchgesehen

Er sah ihr liebliches Kindergesichtchen, das goldlockige Haar, die blauen, klugen Aeuglein, das leichte, flatternde Kleidchen — er wollte das Mädchen haschen, sie sprang davon, hinaus in den Park; da sangen die Vögel, und in das Vogelgezwitscher hinein klang ihr Lachen, immer lauter und fröhlicher —

Plötzlich hörte es auf. Er vernahm ein anderes Klingen, das immer stärker und rauschender anschwoll, bis es wie stürmisches Beifallklatschen wogte; er stand vor der Rampe, vor sich eine schwarze, verschwimmende Masse — das Beifallklatschen wurde schwächer, leiser, jetzt klingt's wie das Rauschen und Murmeln eines Flusses, er steht auf der Flußbrücke, neben ihm Lina, bleich, zitternd, und der Wind spielt mit ihrem aufgelösten Haar. „Hast Du mich lieb? fragt er Sie schüttelt traurig das Köpfchen und schaut ihn an mit so seltsam angstvollen Blicken. Er breitet die Arme aus, sie zu umfassen. Da hört er einen Schrei, einen markerschütternden Schrei.

Schwebele fuhr vom Lehnstuhl auf und öffnete die Augen. Die Sonne schien ins Zimmer herein.

Er erhob sich und blickte wirr und wüst um sich. Das Zimmer war voll fremder Gesichter.

Er hörte eine Stimme sagen: „Sie hat mindestens zwei Stunden im Wasser gelegen."

In einer Ecke des Zimmers lag Lina am Boden, die Augen geschlossen; ihre Kleider troffen von Wasser, Zappe kniete neben ihr und jammerte leise. —

Schwebele brach ohnmächtig zusammen.

12.

Den andern Tag wurde das arme Mädchen zu Grabe getragen

Es war ein unfreundliches Wetter, der Himmel mit Wolken bedeckt; ein leichter kalter Regen rieselte nieder.

Schwebele und Zappe verließen als die letzten den Gottesacker.

„Ich habe eine Stellung in der Residenz erhalten", sagte Schwebele, „ich verlasse morgen diese Stadt. Vergessen Sie nicht, lieber Zappe, daß Sie in mir einen treuen Freund haben, der Ihnen stets hilfreich zur Seite stehen wird".

„Ein Freund", sagte Zappe mit gebrochener Stimme, „wozu? Ich gebe das Kasperletheater auf, werde Musiklehrer. Das reicht für meinen Unterhalt, ich bin allein, brauche wenig. Was darüber hinaus, dafür kaufe ich mir Schnaps." . . .

Die Kriegskasse des Marschall Ney.

Folgende Mittheilung enthält den Stoff für eine reizende Dorfhumoreske.

Ort der Handlung: Ein Dorf in der Nähe von Magdeburg. Das Dorf ist so glücklich, einen 3/4 Morgen großen, sehr fischreichen Gemeindeteich zu besitzen, von dem die Sage geht, daß im Jahre 1812 Feldmarschall Ney auf dem Rückzuge die Kriegskasse dort hineinversenkt habe. Unglücklicherweise aber war der sagenhafte Schatz, an den übrigens kein Mensch mehr recht glaubte, ebenso unerreichbar, wie die Fische, in diesem Teiche, weil eine Menge auf dem Grunde liegender Baumstämme und ein starker Schilfbestand jeden Durchzug mit dem Netz unmöglich machten. Drei unternehmenslustige Herren aus dem benachbarten Städtchen, ein Zimmermeister, ein Fabrikbesitzer und ein Gasthofsinhaber, faßten im October den Entschluß, den unzugänglichen Teich auszupumpen, um auf diese Weise der Fische habhaft zu werden. Der eine liefert die Locomobile, der andere eine Pumpe, der dritte 120 Ctr. Kohlen und viribus unitis wird das große Werk in Angriff genommen. Aber sie pumpten und pumpten und der Teich wird nicht leer. Höchstens, daß der Wasserspiegel sich um ein paar Fuß gesenkt hat. Im Dorfe darüber natürlich große Schadenfreude, deren Kosten die drei Unternehmer zu tragen haben.

Sie beschließen, sich zu rächen.

Der Zimmermeister hat seit langen Jahren auf seinem Boden unter altem Gerümpel einen kupfernen Kirchthurmknopf von urnenartiger Form und beträchtlichen Dimensionen liegen. Das Ding wird mit Glasscherben gefüllt, die Oeffnung, welche einst für die tragende Eisenstange bestimmt war, mit einer alten Gießkannenbrause verschlossen und dann zu stiller Stunde von den drei Verschworenen in den Teich versenkt. Der Fabrikbesitzer fährt nach Magdeburg, um schnell einige französische Geldstücke einzuwechseln, und die Vorbereitungen sind beendet.

Die Nachricht, daß noch eine zweite Pumpe aufgestellt werden solle, treibt die Dorfbewohner in Schaaren nach dem Teiche hinaus. Ein in das Geheimniß gezogener Mitverschworener rudert dort in einem Kahn umher nnd schreit plötzlich auf: „Hier liegt etwas Eisernes, holt einen Haken, ich habe eben mit der Ruderstange daran gestoßen!" Blitzschnell taucht in allen die verklungene Sage von der Kriegskasse des Marschall Ney wieder auf. 20 Beine laufen nach dem Dorfe, um Werkzeuge zu holen, und bald sind hundert Arme damit beschäftigt, den „Schatz" aufs Trockne zu bringen. Der Fabrikbesitzer hält seine drei französische Goldstücke in Bereitschaft; sobald die „Urne" an Land erscheint, buddelt er die Gießkannenbrause weg und zeigt triumphirend die Goldstücke, als hätte er sie in der Urne gefunden. Ein allgemeiner Jubelschrei durchzittert die Luft: „Der Schatz der Schatz!"

Aber mit einer einfachen Mystification ist den Mitverschworenen nicht genügt Der Fabrikbesitzer verschließt die Urne wieder und nun müssen ihm die Leute helfen das centnerschwere Ding auf seinen Wagen zu laden. In dem Glauben, daß er den Schatz, an dem Jeder seinen Theil beansprucht, zum Amtsvorsteher fahren werde, helfen sie willig und sind bereit, ihn im Triumphzuge zu begleiten. Aber sobald der Schatz oben liegt, springt der Fabrikbesitzer auf den Wagen und haut wie wahnsinnig auf die Pferde ein. Der Wagen verschwindet, — nicht nach dem Dorfe zu, sondern nach dem Städtchen des Fabrikbesitzers.

Einen Augenblick starren die Dörfler ihm wortlos nach, dann erhebt sich ein wildes Geschrei: „Haltet den Kerl, den Spitzbuben, den Räuber! Er will unseren Schatz um die Ecke bringen!" Ein Bauer spannt seinen abgetriebenen Gaul aus und setzt dem Wagen zu Pferde nach, vergebens! Man sammelt sich vor dem Hause des Fabrikbesitzers an und als er erklärt, daß er die Urne untersucht und nichts gefunden habe, glaubt man ihm natürlich nicht und — wirft ihm die Scheiben ein. Man läuft zum Landrath und erzählt ihm die Schatzgeschichte — er lächelt ungläubig. Ein Bäckerlehrling, der den Schatz hatte heben helfen, kündigt seinem Meister a conto des Fundantheils und als dieser sagt, daß er verrückt sei, prügeln sie sich und er wird hinausgeworfen.

Das „W. . . . . er Kreisblatt" beschreibt den Fund und vergißt nicht, neben dem Geldwerthe auch den historischen hervorzuheben. Die ganze Gegend ist in Aufregung. Nachdem sich die Verschworenen lange genug ins Fäustchen gelacht, bringen sie endlich die historischen Beweise für die Vorgeschichte des — Kirchthurmknopfes! Homerisches Gelächter! Die Bauern von F. aber kratzten sich hinter den Ohren und seufzen: „Hätten wir wenigstens nicht geholfen, den „Schatz" zu heben!"

— **Aus dem Löbauer Kreise,** 6. Novbr. Gestohlen wird bei uns nicht übel. Einem Besitzer in Zamczysko haben Diebe 20 Gänse entführt und dem Wirthschaftsinspector des Dominiums Kattlau ist eine Kuh gestohlen worden, obwohl ein tüchtiger Nachtwächter das Gehöft bewachte.

— **Aus dem Löbauer Kreise,** 5. Novbr. Man könnte sagen, daß jetzt unser Horizont illuminirt ist, denn kaum, daß wir am vorigen Sonnabend in verschiedenen Richtungen drei entferntere Feuerscheine sahen, welche von bedeutenden Schadenfeuern herrühren mußten, hatten wir gestern Abend schon wieder den schauerlichen Anblick von zwei Feuerscheinen. Der eine rührte von einem Brande in Mroczno und der zweite bedeutendere von einem solchen in Lorken-Mortung her. Dort ist nämlich das Gehöft des Besitzers Joseph Krezimon, mit sämmtlichem todten Inventar, den ganzen Federviehbeständen und bedeutenden Getreide- sowie Futtervorräthen ein Raub der Flammen geworden. Das Vieh und die Pferde sind durch die Aufmerksamkeit des Knechtes Franz Zielinski dem Flammentode noch rechtzeitig entrissen worden. Auch der Besitzer mit seiner Familie haben diesem Knechte ihr Leben zu verdanken, denn sie lagen schon im tiefsten Schlafe, als das Wohnhaus in hellen Flammen stand und sie geweckt wurden. Die Entstehungsart der Brände ist noch unbekannt („M. Ztg.")

— **Marienwerder,** 7. Novbr. Herr Oberpräsident von Ernsthausen hat in der gestrigen Plenar-Sitzung des hiesigen Regierungscollegiums der Einführung des Oberregierungsraths Herrn von Pusch in das Collegium und sodann mehreren Vorträgen in den einzelnen Abtheilungen der königl. Regierung beigewohnt. Später folgte der Herr Oberpräsident einer Einladung des Herrn Regierungspräsidenten zum Diner und reiste Abends wieder nach Danzig zurück.

— **Konitz,** 6 Novbr. Vor einigen Tagen wurde im Dorfe Neuguth, Kreis Schlochau, auf dem Gehöfte des Stellmachers Redies einen Fuß unter der Erde das Skelett eines jungen Mädchens gefunden. Die ältesten Leute im Dorfe können sich nicht erinnern, daß jemals eine Person unter verdächtigen Umständen verschwunden sei, der Fundort aber, die flache Erdbedeckung und der Umstand, daß der Schädel mit dem Gesicht nach unten lag, lassen auf ein schweres Verbrechen schließen. — Vor einigen Tagen gerieth der Vorarbeiter Held auf der Bahnstrecke zwischen Czersk und Rittel beim Schwellentransport zwischen zwei im Gange befindliche Lowren und wurde von denselben dermaßen gequetscht, daß sein Tod alsbald erfolgte. — Als die fünfjährige Tochter des Arbeiters Ziebell aus Damnitz, Kreis Schlochau, vor einigen Tagen durch einen Bretterzaun kletterte, fiel das obere Brett, welches an einem Ende lose auf dem Ständer lag, herunter und traf das Mädchen so unglücklich mit der scharfen Kante, daß es auf der Stelle getödtet wurde. („Ges.")

— **Dirschau,** 8. Novbr. Wie gemeldet wird, hat der Berendt'sche Concurs in Marienburg auch hier bereits eine Zahlungseinstellung zur Folge gehabt. Die Dirschauer Credit-Institute sind, bei dem Fallissement nicht betheiligt.

— **Marienburg,** 7. Novbr. Wie vorauszusehen war, hat sich die Passivmasse des Behrendt'schen Concurses noch um mehrere Wechseldebets vermehrt, so daß gegenwärtig die Fallitmasse gegen 900 009 Mk. repräsentirt. Da nachträglich der begründete Verdacht entstanden ist, daß dem B. bei seiner Flucht Vorschub geleistet worden ist, so dürften nach dieser Richtung hin noch weitere Schritte zu erwarten stehen.

— **Neidenburg,** 6. Novbr. Mit Genehmigung des Herrn Regierungs-Präsidenten ist vom hiesigen Magistrat ein Regulativ erlassen und sofort in Kraft getreten, wonach von den hier stattfindenden öffentlichen Lustbarkeiten zu Gunsten der Armenkasse eine Angabe erhoben wird. Die zu wohlthätigen Zwecken veranstalteten musikalischen und theatralischen Aufführungen bleiben indessen steuerfrei. — Der auf den 15. November d. J angesetzte Krammarkt in Locken ist auf den 12. December cr. verlegt worden.

— **Aus Ostpreußen,** 5. Novbr. Der landwirthschaftliche Centralverein wird im Mai des nächsten Jahres in Königsberg eine große Bezirksschau für Rindvieh, Schafe und Schweine sowie für Maschinen und Geräthe (Pferde sind ausgeschlossen) veranstalten; zur Prämiirung stehen dem Verein 8100 Mk. zur Verfügung. — In dem Dorfe Rummy bei Mensguth wurde vor einigen Tagen ein Besitzer erschlagen. Der That verdächtig sind drei Nachbarn desselben, mit denen er am Abend zuvor nach langem Processiren Frieden geschlossen hatte.

— **Wormditt,** 5. Novbr. Der 72jährige Arbeiter Pr. ist hier am Sonnabend in der Nähe des Stadtwaldes in einer Sandgrube von nachstürzenden Sandmassen befallen und verschüttet worden. Als man den Verunglückten aus dem Sande hervorzog, war derselbe bereits eine Leiche.

Locales.

Thorn, den 8. November 1883.

— **Zur Orientirung über die Luther-Feier** ließ uns Herr Superintendent Schnibbe eine Zusammenstellung über die verschiedenen Festfeiern zugehen, welche die Leser unter „Kirchliche Nachrichten" am Schlusse des Blattes finden.

— **Eine nicht geringe Aufregung** hat sich gestern der hiesigen Wollhändler bemächtigt. Der Inhaber eines bedeutenden und sehr renommirten Berliner Wollgeschäftes kaufte nämlich gestern hier alle auf Lager befindlichen Wollen — ca. 1000 Ctr. — innerhalb weniger Stunden zum Theil zu recht annehmbaren Preisen auf. Wenn auch die Eile, mit welcher der Käufer auftrat, und die Preise, welche er anlegte, manchen der hiesigen Wollhändler stutzig machte, so glaubte man doch allgemein in dem sicheren Auftreten des schon von früher her in hiesigen Kreisen als coulant bekannten Käufers eine Bürgschaft für die glatte Abwickelung der vollzogenen Geschäfte zu haben, ja, einer der Verkäufer hat sogar gestern noch die verkaufte Wolle zur Bahn geschickt. Wahrscheinlich hat der Käufer sein Berliner Haus von den hier gemachten Geschäften telegraphisch in Kenntniß gesetzt, denn noch gestern Abend erhielten sämmtliche hiesige Verkäufer telegraphisch aus Berlin die Mittheilung, daß der hier anwesende Mitinhaber der Firma nicht dispositionsfähig sei und die von ihm gemachten Geschäfte als nicht gemachte zu betrachten seien. Die Bestürzung war groß und noch heute hat sich die Aufregung in den betheiligten Kreisen wegen dieses Vorfalls nicht gelegt. — Leider ist, wie wir hören, jener Berliner Wollhändler von hier aus noch weiter gereist und es steht zu erwarten, daß außer den hiesigen auch noch andere Kaufleute auf dieselbe Weise düpirt werden.

— **Militärmantel.** Bei der letzten Einquartirung von Rekruten des Ostpreußischen Inf.-Regiments Nr. 5 konnte einer der Rekruten sein Quartier nicht mehr auffinden und hat in Folge dessen in demselben seinen Mantel, der die Regimentsnummer 5 trägt, nebst einem Bündel, welches die Privatsachen des Rekruten enthält, zurückgelassen. Der betreffende Quartiergeber wird ersucht, diese Gegenstände bei der Polizei abzuliefern.

— **Viehmarkt.** Der heutige Auftrieb bestand in 250 Schweinen 130 Rindern und ca. 200 Pferden. Käufer waren nur in geringer Zahl erschienen und gestaltete sich deshalb der heutige Markt sehr flau. Bezahlt wurde: für Schweine: fetteste Waare 42—43 Mark, für magere 35—36 Mark. Bei Rindern wurde für Mastvieh 23—24 Mark für geringere Qualität 19—20 Mark bezahlt.

— **Lotterie.** Bei der gestern fortgesetzten Ziehung 2. Klasse 169. königl. preuß. Klassen-Lotterie fielen:

1 Gewinn von 6000 Mk auf Nr. 76 040.
1 Gewinn von 1800 Mk auf Nr. 1458.
6 Gewinne von 300 Mk auf Nr. 29871. 35295. 80509. 83102. 85 413. 88 030.

— **Schöffengerichts-Urtheile.** Am Dienstag und Mittwoch, an welchen beiden Tagen das hiesige kgl. Schöffengericht Sitzungen hielt, kamen folgende Verurtheilungen vor: Ein Bettler 2 Wochen Haft. — Ein Arbeiter wegen unterlassener Fürsorge für seine Kinder 1 Woche Haft — Ein Droschkenbesitzer wegen Verweigerung einer Fahrt 5 Mark Geldstrafe. — Eine Frau aus Thorn wegen Verunreinigung der Straße 9 Mark Geldstrafe event. 2 Tage Haft. — Arbeiter Josepf Czarochowski aus Mocker wegen Hausfriedensbruch, Unterschlagung zweier wollenen Schlafdecken und Verübung groben Unfugs 5 Wochen Gefängniß und 3 Wochen Haft. — Schmiedegeselle Gustav Perl wegen vorsätzlicher körperlicher Mißhandlung 1 Monat Gefängniß. — Arbeiter Franz Czarnecki aus Polen wegen Entwendung von 139 Mark 2 Monate Gefängniß. Einwohner Gregor Olkiewicz wegen Entwendung von Brennholz und Futterschrot, zum Schaden einer Gutsbesitzerin, 3 Wochen Gefängniß. — Töpfergeselle Zielkowski wegen Bedrohung einer Person mit Todtschlag 15 Mark Geldstrafe event. 3 Tage Gefängniß. — Hirtenfrau Marie Peitsch aus Grünfelde wegen vorsätzlicher körperlicher Mißhandlung 1 Woche Gefängniß. — Arbeiterfrau Johanna Wendt wegen Entwendung von Holz aus dem Walde 1 Tag Gefängniß. — Einwohner Michael Kurowski und Fleischer Ladislaus Rokodnicki wegen vorsätzlicher Mißhandlung eines Menschen jeder zu 4 Wochen Gefängniß. — Arbeiter Ladislaus Szymanski aus Podgorz wegen vorsätzlicher Mißhandlung 4 Wochen Gefängniß. — Ein Rentier aus Podgorz wegen Zuwiderhandlung gegen die Marktordnung 1 M. Geldstrafe event 1 Tag Haft. — Tischlermeister Michael Zymny aus Thorn wegen Thierquälerei 2 Wochen Haft. — Eigenthümer Joh. Poblonski und Altsitzer Albert Makowski aus Lublinitz wegen Unterschlagung gefundenen Geldes je 3 Tage Gefängniß. — Vier Einwohner aus Ernstrode wegen unbefugten Fischens zur Nachtzeit je 20 Mark Geldstrafe event. 4 Tage Gefängniß. — Arbeiter Casimir Szymanski aus Mocker wegen Erregung ruhestörenden Lärms 1 Woche Haft. — Eine Einwohnerfrau aus Leibitsch wegen Einführung von Rindfleisch aus Rußland 3 Tage Gefängniß. — Arbeiter Bernhard Wisocki wegen Beleidigung eines Musketiers und Widerstand 3 Wochen und 1 Tag Gefängniß. — Arbeiter Franz Gortowski aus Gronowo wegen vorsätzlicher körperlicher Mißhandlung und Beleidigung 3 Wochen Gefängniß. — Eigenthümer Ernst Rosin aus Kl. Bösendorf wegen Mißhandlung 5 Mark Geldstrafe event. 1 Tag Gefängniß. — Ein Arbeiter und dessen Mutter wegen Verübung groben Unfugs 5 Tage resp. 2 Tage Haft und außerdem die Mutter wegen Hausfriedensbruch noch 3 Tage Gefängniß. — Die Arbeiter Valentin Mruzkowski und Carl Seidler wegen vorsätzlicher Mißhandlung je 3 Monate Gefängniß. — Käthner Anton Gulkowski wegen Entwendung von Weizen vom Felde 10 Tage Haft. — Knecht Sczypinski wegen Widerspänstigkeit gegen seinen Dienstherrn in zwei Fällen 30 Mark Geldstrafe event. 6 Tage Gefängniß.

— **Eingesperrt** wurden laut Polizeibericht 4 Personen.

Aus Nah und Fern.

— * **(Randler'sches Urtheil.)** In ganz Bayern ist der Richter Randler bekannt, der nicht nur vortrefflich Recht spricht, sondern auch mit gesundem und kräftigem Humor. Z. B. Ein Wegeknecht hatte einen harmlosen Wanderer wegen wirklicher oder vermeintlicher Uebertretung mit groben Worten auf offener Heerstraße angefallen und der Harmlose hatte eben so grob geantwortet. Als es wegen Amtsehrenkränkung zur Klage kam, behauptete der Wegeknecht als Obrigkeit gehandelt zu haben, obwohl er zugestehen mußte, das Amtsschild nicht an seiner Mütze gehabt zu haben. Wie entschied nun Rander? So! „Der Angeklagte wird freigesprochen, weil der Denunciant, der Wegeknecht, bei jenem Vorfalle nicht das bei solchen Beamten übliche Blech vor dem Kopf getragen hat".

Letzte Post.

Berlin, 7. November. Eine von den hiesigen Officiösen reproducirte militärische Correspondenz der „Köln. Zeitung" wendet sich gegen die Notiz der „Frankf. Ztg.", welche die Versetzung eines Generalstabs-Officiers zum General-Commando betrifft. Die Versetzung sei nicht aus strategischen Gründen erfolgt, sondern unter völlig normalen Verhältnissen. Ein Wechsel in der Dienstleistung beim großen Generalstabe und bei den Truppengeneralstäben erfolge in bestimmter Reihenfolge; ebenso seien alle Meldungen über die angebliche Neuerrichtung von sechs Cavallerie-Regimentern zum Schutze der Ostgrenze wohl lediglich müßige Erfindungen. Es scheine da eine Verwechselung vorzuliegen mit der schon öfters angeregten Frage, ob nicht schließlich auch für unsere Ostgrenze die Aufstellung einer Cavallerie-Division — eine solche zählt allerdings sechs Regimenter — ebenso ins Auge zu fassen sei, wie für unsere Westgrenze.

Im Schwurgerichtsproceß gegen den Commissionär Dickhoff fand heute nur ein vorläufiges Inquisitorium statt, wobei der Angeklagte die Ermordung der Frauen Lissauer und Königsbeck leugnete.

In vergangener Nacht fand Alte Jacobstraße Nr. 20 ein großes Feuer statt, bei welchem 4 Feuerwehrmänner durch herabfallende Steine und umstürzende Bretterhaufen theilweise schwer, wenn auch nicht lebensgefährlich verletzt und viele Arbeiter der total abgebrannten Fabrik brodlos wurden.

Der „Voss. Ztg." wird über die Breslauer Verhältnisse berichtet: „Dr. Franz leitet die Diöcese nicht nur während der Reisen des Fürstbischofs, sondern ist auch bei dessen Anwesenheit in Breslau dessen alter ego, ohne dessen Placet — namentlich in Personalfragen — Dr. Herzog nichts unternimmt. Ferner ist Dr. Franz neben Graf Ballestrem und Dr. Porsch die Seele des schlesischen Ultramontanismus und besitzt als politischer Leiter der „Schles. Volkszeitung," welches Amt ihm nach Dr. Hagers Tode vom Zeitungs-Comitee übertragen wurde, eine fast absolute Herrschaft über die gesammte ultramontane Presse der Provinz."

Frankfurt, 7. Novbr Das Kronprinzenpaar, welches mit Gefolge und dem Oberpräsidenten v. Wurmb aus Wiesbaden Mittags hier eintraf, besichtigte unter Führung des Vorsitzenden Dr. v. Brüning die permanente Ausstellung des mitteldeutschen Kunstgewerbevereins. Der Kronprinz besuchte ferner das Mannkopf'sche Haus (Römerberg,) woselbst 1793 die Verlobung der Königin Louise stattfand, und mit der Kronprinzessin unter des Oberbürgermeisters Miquel Führung das Archiv und den Dom. Das kronprinzliche Paar machte dann eine Wagenfahrt durch die Stadt. Nach einem Diner im Frankfurter Hof fand Abends die Rückfahrt statt.

Wien, 7. Novbr. Der Budgetausschuß der Reichsrathsdelegation bewilligte das ordentliche Heereserforderniß abstrichslos, nachdem der Kriegsminister die Vorwürfe des Abg. Sturm wegen Ueberschreitung der Voranschläge eingehend widerlegt hatte.

— **London,** 7. Novbr. Aus Accrington wird über ein Grubenunglück in der Kohlengrube Monkfield weiter gemeldet, daß bis Mittag gegen fünfzig Bergleute sämmtlich verwundet herausgeschafft wurden und die übrigen sechszig sich noch in der Kohlengrube befinden.

Rom, 7. Novbr. Der Papst empfing heute den preußischen Gesandten v. Schlözer, welcher sodann den Staatssecretär Jacobini besuchte.

Wetterprognose von Dr. Ludwig Overzier.

(Nachdruck verboten.)

9. November. Freitag. Theils aufheiterndes, theils trübes Thauwetter, im Süden und Nordwesten kälter. Frühmorgens aufgeheitert, auf Mittag zu wolkig, nachmittags aufgeheitert.

10 November. Sonnabend. Meist wolkig bis trüb. Morgens Neigung zur Aufbesserung, auf Mittag zu wolkig, nachmittags aufgeheitert, abends bedeckt, Wind zeitlich auffrischend bis lebhaft, an den Küsten heute oder morgen stürmisch.

11. November. Sonntag. Umschlag zur Aufbesserung. wenn auch anfangs noch trüb und unruhig. Frühmorgens bedeckt, dann aufgebessert mittags trüb, nachmittags bis zum Abend aufgebessert, spätabends bedeckt, Wind lebhaft, an den Küsten stürmisch.

Fonds- und Produkten-Börse.

Getreide-Bericht der Handelskammer zu Thorn.

Thorn, den 8. November 1883.

Wetter: veränderlich.

Weizen behauptet 119/20pfd. bunt 165 Mk, 124/5pfd. hell 174 Mk, 128/9pfd. hellbunt 182 Mk.

Roggen unverändert 117/18pfd. 137 Mk, 119pfd. 139 Mk, 122/3pfd. 143 Mk.

Gerste Futterwaare 112—122 Mk.

Erbsen ohne Zufuhr, sehr gefragt.

Hafer fest mittler 126—129 Mk, feiner 130—133 Mk.

Alles pro 1000 Kilo.

Telegraphische Schlusscourse.

Berlin, den 8. November.		7./11. 83
Fonds: schwach		
Russ. Banknoten	197—70	197—80
Warschau 8 Tage	197—30	197—25
Russ. 5% Anleihe v 1877	91—70	fehlt.
Poln Pfandbr- 5%	61—20	61—20
Poln. Liquidationspfandbriefe	53—70	54—10
Westpreuss. Pfandbriefe 4%.	103	102—60
Posener Pfandbriefe 4%	100—6	100—50
Oestr. Banknoten	169—3.	169—40
Weizen, gelber: Novb-Decemb.	182	180—25
April-Mai	190	189
von Newyork loco	113	Feiertag.
Roggen loco	147	147
Nov-Decemb.	147—50	147—50
April-Mai	153	152—75
Mai-juni	153—25	153
Rüböl Novbr.	65—30	65—30
April-Mai	64—30	64—40
Spiritus loco	51	51—46
Novbr.	50—10	50—30
Nov-Decemb	49—20	49—30
April-Mai	50—50	50—50

Reichsbankdisconto 4%. Lombardzinsfuss 5%

Thorn, den 8. November.

Meteorologische Beobachtungen

Tag	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke.	Bewölkg.	Bemerkung
7.	2h p	746 2	+ 7 9	W 3	10	
	10h p	752.5	+ 4 4	C	3	
8.	6h a	774.8	+ 0.7	E 1	1	Reif.

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 8. November 3 Fuß 6 Zoll am 7. November 3 Fuß 8 Zoll.

Concert Sophie Menter (Popper—Menter) November. E. F. Schwartz.

Altstädt. evang. Kirche.
Zur Lutherfeier.
Sonnabend, den 10. d. Mts. Abends 6 Uhr
liturgischer Gottesdienst
und Fest-Cantate von Franz Rein:
„Martin Luther“
mit Orchesterbegleitung unter Leitung des Herrn Musikdirectors **Lang.**

Der Eintritt in die Kirche steht Jedermann frei. Die Ordnung des Gottesdienstes mit dem Text der Gemeinde- und Chorgesänge wird an den Kirchenthüren gratis ausgegeben.

Die Feier wird von 5—6 Uhr durch die Kirchenglocken eingeläutet werden.

Um die bedeutenden Kosten der musikalischen Aufführungen zu decken, sollen etwa 290 reservirte Plätze verkauft werden, und sind Billets dazu zum Preise von 2 Mark von **Mittwoch** ab bei Herrn Stadtrath **Kittler** zu haben.

Die Inhaber von reservirten Plätzen werden gebeten, des zu erwartenden starken Besuchs wegen, ihre Plätze spätestens um 5¾ Uhr einzunehmen. Desgleichen soll beim Eingang eine Büchsen- und beim Ausgang eine Büchsen- und Schalen-Collecte abgehalten werden.

Wir bitten recht sehr um Abnahme von Billets zu den reservirten Plätzen wie um Gaben in die Collecte.

Der Gemeinde-Kirchenrath.

Der Text
zu der **Rein'schen** Fest-Cantate wird in der Kirche **nicht** ausgegeben und ist à **10 Pf.** nur zu haben in der Buchhandlung von **E. F. Schwartz.**

Bekanntmachung.
Zum Verkauf von Nachlaßgegenständen im St. Georgen-Hospital (neben der Diaconissenanstalt) steht ein Termin am

Montag den 12. Novbr. Vormittags 9 Uhr.

an, zu welchem Kaufliebhaber eingeladen werden.

Thorn, den 8. November 1883.

Der Magistrat.

Ein Theil des Holzbestandes im Jagen I (in der Verlängerung der 2. und der 3. Linie der Bromberger Vorstadt bis zur Rayongrenze, ca. 12 Hectar) soll incl. der auszurodenden Wurzeln öffentlich meistbietend verkauft werden. Hierzu ist ein Termin auf

Dienstag, den 13. d. Mts.
Nachmittags 3 Uhr
in der Nähe des Chausseehauses anberaumt.

Die Bedingungen können vorher im Büreau der Garnison-Verwaltung eingesehen werden. Bietungs-Caution 1000 Mk baar.

Thorn, den 8. November 1883.

Kgl. Garnison-Verwaltung.

Bekanntmachung.
Im Interesse der ländlichen Bevölkerung besteht die Einrichtung, daß die Landbriefträger auf ihren Bestellgängen Postsendungen anzunehmen und an die nächste Postanstalt abzuliefern haben.

Jeder Landbriefträger führt auf seinem Bestellgange ein Annahmebuch mit sich, welches zur Eintragung der von ihm angenommenen Sendungen mit Werthangabe, Einschreibsendungen, Postanweisungen, gewöhnlichen Packeten und Nachnahmesendungen dient.

Will ein Auflieferer die Eintragung selbst bewirken, so hat der Landbriefträger demselben das Buch vorzulegen.

Bei Eintragung des Gegenstandes durch den Landbriefträger muß dem Absender auf Verlangen durch Vorlegung des Annahmebuches die Ueberzeugung von der stattgehabten Eintragung gewährt werden.

Es wird hierauf mit dem Bemerken aufmerksam gemacht, daß die Eintragung der Sendungen in das Annahmebuch das Mittel zur Sicherstellung des Auflieferers bietet.

Danzig, den 27. September 1883.

Der Kaiserl. Ober-Post-Director.

Verloren!
Von dem Schweinemarkt nach dem Altstädtischen Markt **54 M.** (größtentheils in Gold) mit Portomonnaie verloren gegangen. Finder erhält 10 Mark Belohnung durch die Expedition dieser Zeitung.

Königl. Amts-Gericht.

Kulmsee, den 30. October 1883.

Zwangs-Versteigerung.
Das dem Kaufmann Fabian Radziejewski zu Kulmsee gehörige in Kulmsee belegene, im Grundbuche von Kulmsee Bl. Nr. 41 verzeichnete Grundstück soll

am 21. December 1883
Vittagorms 10 Uhr

im Zimmer Nr. 2 im hiesigen Gerichtsgebäude im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags

am 22. desselben Monats

ebenda verkündet werden.

Es beträgt das Gesammtmaaß der der Grundsteuer unterliegenden Flächen des Grundstücks 13 Ar 30 □M., der Reinertrag nach welchem das Grundstück zur Grundsteuer veranlagt worden 0,94 Thaler und der Nutzungswerth nach welchem das Grundstück zur Gebäudesteuer veranlagt worden 960 Mark.

Der das Grundstück betreffende Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts und andere dasselbe angehende Nachweisungen können in der Gerichtsschreiberei I eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hiermit aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Milde.
Gerichtsschreiber des Königlichen Amts-Gerichts.

Königliche Eisenbahn-Direction.
Materialien-Bureau.

Bromberg, den 30. October 1883.

Die Lieferung von 65400 Stück roher oder imprägnirter kieferner und 2700 Stück roher eichener Bahnschwellen sowie 1212 Stück roher eichener Weichenschwellen, soll verdungen werden. Submissionstermin im Materialien-Bureau hier, Victoriastraße 11, am 29. November cr. Vormittags 11 Uhr, bis zu welchem Offerten mit der Aufschrift „Offerte auf Lieferung von Schwellen“ und der Adresse: „Materialien-Bureau der Königlichen Eisenbahn-Direction zu Bromberg“ portofrei einzureichen sind. Später eingehende Offerten bleiben unberücksichtigt. Die Bedingungen liegen auf den Börsen in Königsberg, Danzig, Berlin und Breslau, sowie im Materialien-Bureau hier aus und werden von Letzterem gegen Einsendung von 50 Pf. frankirt übersandt.

Am Montag den 12. d. M. Vormittags 10 Uhr

werde ich auf Bromberger-Vorstadt II. Linie No. 83 a. beim Eigenthümer **Brüczkowski**

weißbuchenes Nutzholz von 152 Stämmen bestehend in Bohlen und Stämmen

meistbietend versteigern.

Nitz, Gerichts-Vollzieher.

Concert-Anzeige.
Bei unserer Durchreise werden wir uns erlauben, **Dienstag, den 13. d. M.** im Saale des Herrn **Miesler** in **Leibitsch** ein

CONCERT

zu geben, wozu wir das hochgeehrte Publikum von Leibitsch und Umgegend hiermit ganz ergebenst einladen.

Gebr. Lenhardt sen.

☞ Zu dem am 13. cr. in meinem Locale stattfindenden **Concert** mit nachfolgendem **Tanz** wird für **gute Speisen** und **Getränke**, sowie für prompte Bedienung sorgen

W. Miesler, Leibitsch.

Die Buchbinderei
von **A. MALOHN,**
Pauliner Brück- u. Schuhmachstr.-Ecke, empfiehlt sich zur Anfertigung dauerhafter, guter Büchereinbände, Garnirungen von Stickereien, Reparaturen an Portemonnaies, Cigarrentaschen &c. wie alle Arten Bilderrahmungen, und aller in ihr Fach schlagende Artikel.

Kochfrau Opitz
St. Annenstr. 192.

Neue türkische Pflaumen 90/100 à Pfund 30 Pfennig empfiehlt
Moritz Kaliski, Neustadt.

Kohlen! Kohlen!
Prima Oberschlesische Stück-, Würfel- u. Nußkohlen aus Florentinengrube,

offeriren ab Lager, ab Bahn billigst und in Waggons nach allen Bahnstationen, zu Grubenpreisen.

Bei größeren Abschlüssen, sind in der Lage noch Preisermäßigungen zu bewilligen.

Kulmsee. M. Meyer & Hirschfeld.

MÖBELHANDLUNG
von
Ad. W. Cohn
empfiehlt sein **reichhaltiges Lager** sämmtlicher **Möbel.** Ferner seine **neu** eingerichtete **Tapezier-Werkstelle** zur gefälligen Berücksichtigung bei **Aufpolsterung** von **Möbeln** und **Anfertigung** von **Decorationen.**

PROVINZIAL GEWERBE AUSSTELLUNG ZU BROMBERG 1880

Liebig Company's Fleisch-Extract
aus
FRAY-BENTOS (Süd-Amerika).

Nur ächt wenn jeder Topf die Unterschrift **J. v. Liebig** in blauer Farbe trägt.

Liebig's Fleisch-Extract dient zur sofortigen Herstellung einer vortrefflichen Kraftsuppe, sowie zur Verbesserung und Würze aller Suppen, Saucen, Gemüse und Fleischspeisen und bietet, richtig angewandt, neben ausserordentlicher Bequemlichkeit das Mittel zu grosser Ersparniss im Haushalte, Vorzügliches Stärkungsmittel für Schwache und Kranke.

Zu haben bei den Herren **L. Dammann & Kordes, A. Mazurkiewicz, F. Raciniewski,** Apoth. **G. Teschke** und **Oscar Neumann** in Thorn. **M. Meyer & Hirschfeld** in Kulmsee.

Die Räume des
Restaurant „Museum“ in Thorn
bestehend aus: 1 elegantem Concert- und Vergnügungs-Saal, 1 größerem und 4 kleineren Restaurations-Zimmern, 1 Billard-Zimmer, mehreren Neben- und Garderoben-Zimmern, 1 großer Küche, 1 Waschküche, 1 Speisekammer, mehreren Kellerräumen und Privat-Wohnung nebst Zubehör sind vom 1. April 1884 zu vermiethen.

Pachtbedingungen sind bei Herrn **B. Rogaliński** in **Thorn** in den Vormittagsstunden von 10—12 einzusehen.

Wer Sprachen kennt, ist reich zu nennen.

Das Meisterschafts-System
zur
practischen und naturgemässen Erlernung
der
englischen, französischen, italienischen und spanischen
Geschäfts- und Umgangssprache.

Eine neue Methode, in 3 Monaten eine Sprache sprechen, schreiben und lesen zu lernen.

Zum Se bstunterricht
von
Dr. Richard S. Rosenthal.

Englisch — Französisch — Spanisch complet in je 15 Lectionen à 1 M. — **Italienisch** complet in 20 Lectionen à 1 M. **Schlüssel** dazu à 1 M. 50 Pf.

☞ **Probebriefe aller 4 Sprachen à 50 Pf. portofrei.** ☜

Leipzig. Rosenthal'sche Verlagsbuchhandlung.

INSERATE
in auswärtige Zeitungen
vermittelt das unterzeichnete
Annoncen-Bureau
und zwar:

entweder **direct** an die betreffende Zeitung oder durch die Annoncen-Expedition von

G. L. Daube & Co. in Frankfurt a./M.
Graudenzer Gesellige,
Haasenstein & Vogler, Königsberg i. Pr.,
Invalidendank, Berlin,
Rud. Mosse, Berlin,
M. Schlesinger, Königsberg i. Pr.,
Schlüter & Maak, Hamburg **u. A. m.**

Der grosse Vortheil für die Inserirenden besteht in folgendem:

1) Das betr. Inserat wird zu dem Originalpreise des gewählten Blattes berechnet
2) Der Inserent erspart das Porto für die Bestellung.
3) Ersparung des Portos und der Postprovision für die Nachnahme, welches bei Einrückuug ein und derselben Anzeige event. mehrere Mark betragen kann
4) Ersparung des Briefschreibens an die div. Zeitungs-Expeditionen.

Annoncen-Bureau
der
„Thorner Zeitung“.
Ernst Lambeck.

Petroleum,
à Liter 20 Pf.
M. H. Meyer.
Coppernicusstraße 168.

Die beste Leder-Appretur
per Dtzd. Flaschen 3,75 Mk., mehrere Dtzd. Flaschen billiger, die einzelne Flasche 40 Pf. offerirt
Adolph Majer.

Eine neue Drehrolle steht zur Benutzung Gr. Gerberstr. 277/78.
Barczynski.

Für **Aufenthalt in Berlin** bietet tageweise Pension und Logis
Frau Roggemann,
Greifswalderstraße 8b.

Ein möbl. Zim. u. Cab. ist v. sogleich zu vrm. Schülerstr. 410 2 Treppen.

Bekanntmachung.
Das Standesamt bleibt **Sonnabend den 10. November c.** geschlossen, und wird dagegen

Sonntag den 11. Novbr. cr.
Vormittags von 11—12 Uhr geöffnet sein

Thorn, den 7. November 1883.

Der Magistrat.

Kein Mittel gegen **Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Katarrhe** &c. hat sich bis heute so vorzüglich bewährt wie die aus der heilsamen **Spitzwegerichpflanze** hergestellten und wegen ihrer **sicheren** und **schnellen** Wirkung jetzt in ganz Deutschland überall so hochgeschätzten

Spitzwegerich-Bonbons
von **Victor Schmidt & Söhne** in **Wien.**

Depot bei: F. Menzel.

Sehr gute Zwiebeln empfiehlt billigst **Moritz Kaliski,** Neustadt.

☞ Tüchtige ☜
Erdarbeiter
finden dauerde Beschäftigung auf dem Zwischenwerk IV a.

Ein **Landwirth** mit besten Attesten, 6 Jahre beim Fach, sucht per sofort Stellung. Adr. erbeten in der Exped. dieser Ztg. unter Chiffre **V. G. 25.**

---

1 m. Z. f. 1—2 Herren m a. oh. Bek z. verm. Heiligegeiststr. No. 175. 2 Tr.

---

1 Wohnungen sofort zu verm. Kl. Mocker bei **Schäfer.**

---

1 kl. neu renov. Wohnung sofort zu verm.; desgl. Hausflur zur Brod-Niederlage. H. Meinas.

Wohnungen zu verm. **Breitestr. 444** bei **D. Sternberg**

Pferdest u. Rem. z v. Gerstenstr. 134.

---

1 möbl. Zim. u. hell. Cab. 1 Tr. n. d. Str. sofort z. vrm. Schuhmstr. 354.

Stube nebst Cabinet und Zubehör zu verm. **Gr. Gerberstr. 277/78.**

Ein **möbl. Zimmer** für ein oder zwei Herren zu vermiethen.
Mauerstraße 362/3.

Wohnunaen zu vermiethen bei A. Maciejewski, Altst. 281/82.

Große und mittelgr. Wohnungen hat sofort zu vermiethen
Wwe. E. Majewski, Bromb. Vorst.

Kirchliche Nachrichten.
Zur Orientierung über die Lutherfeier.

Das Fest wird als ein großes Fest Freitag, den 9. November Abends von 5 bis 6 Uhr eingeläutet.

Die Schulfeiern sind in die Morgenstunden des 10. November gewiesen.

Sonnabend, den 10. November findet von 10 bis 11 Uhr ein Festgottesdienst in der altstädtischen evgl. Kirche statt, bei welchem die Predigt von dem Unterzeichneten gehalten wird. Hieran reiht sich Vormittag um 11 Uhr im großen Rathhaussaale die Denkmalsfeier für den Bürgermeister **Rösner** und seine Genossen, wozu des beschränkten Raumes wegen der Zutritt nur gegen Karten gestattet ist. Abends 4½ Uhr veranstaltet der Unterzeichnete in der neustädtischen evang. Kirche einen liturgischen Gottesdienst, Die Gesänge zu demselben nach dem Rietschel'schen Entwurf, werden an den Kirchthüren gratis ausgetheilt werden; jedoch wird zur Deckung der Kosten eine Schaalcollecte bei dem Eintritt in die Kirche erbeten, wie auch am Ende dieses Gottesdienstes eine Collecte zur Anschaffung von Bibeln für Brautpaare der St. Georgen-Gemeinde eingesammelt werden wird. Den Beschluß macht für den Sonnabend von 6 Uhr Abends an die liturgische Andacht in der altstädtischen evang. Kirche, über welche der Gemeinde-Kirchen-Rath derselben besondere Ankündigungen erlassen hat.

Sonntag, den 11. November werden Vormittags und Abends zur gewöhnlichen Zeit in beiden evang. Kirchen durch **Predigt** Gottesdienste gefeiert, an deren Schluß die angeordnete Kirchencollecte zur Erbauung von Lutherkirchen in der Diaspora eingesammelt werden wird.

Der Herr unserer Kirche kröne diese verschiedenen Feiern mit seinem reichsten Segen.

Schnibbe, Superintendent

Durch Zahlenverstellung sind gestern einige Zahlungen für **Rösner-Denkmal** unrichtig veröffentlicht:

Prof. Zöpfel sandte 22 Mark, Frl. Schneider 6 Mark und N. N. 2 Mark.

Die Expedition.

Verantwortlicher Redacteur Carl Thumm in Thorn. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.